

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. S. Dr. H. von H. in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden die Spalten oder deren Raum
mit 20 Pfg. für Halle mit 15 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von welcher
Ankündigungen und allen Anzeigen-
Erpeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 40 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 159. Halle a. d. Saale, Dienstag den 12. Juli 1887. 1887.

Neue Schutzzölle?

Obgleich wir uns mitten in der politisch todten Jahreszeit befinden, ist das öffentliche Leben doch nicht so völlig erloschen, daß der aufmerksamste Blick nicht die ersten, sich leicht ergebenden Anzeichen kommender Ereignisse zu erkennen vermöchte. In der Convention und offiziellen Besuche wird wieder einmal der „Segen“ der Schutzpolitik herausgehört, und der nahe liegende Einwand, daß von diesem „Segen“ verzeufelt wenig zu spüren sei, im voraus mit der Bemerkung abgewehrt, daß diese nicht an der zu großen, sondern an der zu geringen Höhe der Schutzzölle. Erwidert man dazu, daß in der vergangenen parlamentarischen Session die ersten Leihen Vorzüge zu einer Erhöhung der Getreidezölle unternommen wurden und bei der Regierung auf ein wohlwollendes Entgegenkommen trafen, so wird man schwerlich mit der Vermuthung fehlergreifen, daß die nächste Session des Reichstages, gerade wie die Sessionen von 1879 und 1884, eine neue Ränne von Zolltarifveränderungen entfalten wird.

Auf diese Aussicht kann man das Dichterverbot anwenden: „Das ist der Hund der bösen That, daß sie fortzuehend Böses nicht gebietet.“ Von den Gegnern der Schutzpolitik ist diese immer konsequenter bei 1879 überhöhet worden, und insbesondere auch von solchen Gegnern, welche den bescheidenen Ruf, „Nichts — als Freihändler“ zu sein, mit vollem Recht von sich abwehren konnten. Es ist gewiß eine große Ueberhebung, den Freihandel in der nächsten Schrottschiff des Grundgesetzes als das soziale Allheil zu anzuempfehlen; Schutzzölle können unter Umständen vollberechtigt sein; sie können eine aufsteigende Industrie so lange vor der überwältigenden Konkurrenz des Auslandes sichern, bis sie kräftig genug ist, auf eigenen Füßen zu stehen und den Wettbewerb mit den gleichen Industrien des Auslandes zu unternehmen; sie können sogar sozialreformatorisch wirken, wenn sie beispielsweise eingeführt werden, um diejenigen Industrien, in denen eine Verbesserung der Frauen- und Kinderarbeit angeordnet ist, vor dem erdrückenden Wettbewerb der ausländischen Industrien zu schützen, denen noch die volle Ausnutzung der Arbeitskraft von Frauen und Kindern gestattet wird. Also auch das Uebel über die Schutzpolitik muß, wenn es nicht über das Ziel hinausgeschossen sein, mit dem bescheidenen Rufein Salzes gewahrt sein.

Alles dabei wird es immer bleiben, daß die Freiheit des Verkehrs zwischen den einzelnen Völkern zu den mächtigsten Hebeln der Gerechtigkeit und des Wohlstandes gehört und daß demgemäß nur da auf sie verzichtet werden darf, wo sie in ganz bestimmter, klarer und zweckmäßiger Weise als für die nationalen Interessen sichtlich nachgewiesen werden kann. Freihandel und Schutzzölle verhalten sich etwa zu einander wie Regel und Ausnahme, und insofern ist eine grundsätzliche Schutzpolitik noch verkehrter als eine grundsätzliche Freihandelspolitik. Denn hier handelt es sich um ein übertriebenes, dort aber um ein falsches Prinzip. Eine grundsätzliche Schutzpolitik will Wohlstand und Staat um ein Jahrtausend zurückdrängen, sie will sie in Formen zwingen, welche vor hundert Jahren von einflussreichen Wissenschaftlern schon als überlebt und veraltet erkannt wurden. Das ist eine innere Unmöglichkeit, welche sich, je länger man sich daran versucht,

um so zwingender heranstellt. Betritt man einmal diese schiefe Bahn, so muß man, wenn man anders den begangenen Fehler nicht einsehen und rückgängig machen will, nach dem Wüßlingen des ersten Versuchs, einen zweiten, dritten, vierten u. s. w. unternehmen, freilich nur um zu erproben, daß mit jeder Verhärtung der Freiheit das Heilmittel um so wirksamer losler wird.

Genau dies ist auch von den gemäßigten Gegnern der Schutzpolitik 1879 vorhergesehen worden und die praktischen Erfahrungen von acht Jahren haben die Richtigkeit der Prophezeiung durchaus bestätigt. Die erste Erhöhung des Tarifs hat nichts geholt, seine zweite Erhöhung ebensowenig, jetzt soll das dritte Ansehen der Erträge helfen und retten. Wer aber, dessen geistiger Horizont sich nicht ganz mit dem engen Kreis seiner Sonderinteressen deckt, mag noch an die Wirkung des Zauberkrautes glauben? Im günstigsten Falle belebt er sichtlich den kranken Körper der nationalen Industrie und Landwirtschaft, um ihn dann einer um so tieferen Erschöpfung anheimfallen zu lassen. Die resoluten Schutzgötter lassen sich dadurch vielleicht nicht fürchten und sagen: nun wohl, so erhöhen wir die Zölle zum vierten Male und so mit Grazie ins Unendliche! Schade nur, daß sich die Erträge nicht bis in die Engeleit fortzubehalten läßt! Wird dieser Wogen überhumpelt, so muß er schließlich zerbrechen; je länger die Schutzpolitik währt und je höher sie sich steigert, um so tiefer sinkt der nationale Wohlstand; man wird schließlich doch auf den Schreden ohne Ende verzichten müssen, wenn man nicht ein Ende mit Schreden setzen will.

Politische Ueberzichte.

Ueber die bulgarischen Angelegenheiten liegen heute folgende telegraphische Nachrichten vor:

- * **Petersburg, 10. Juli.** Das Journal de St. Petersburg erzählt die erfolgte Wahl des Prinzen Ferdinand von Serbien zum Fürsten von Bulgarien und berichtet sich für jetzt darauf, daran zu erinnern, daß die Legalität der Veranlassung, welche dem Prinzen gewählt habe, von Russland niemals anerkannt worden ist.
- * **Konstantinopel, 9. Juli.** Der diplomatische Agent Bulgariens, Bulow, überreichte heute dem Grafen eine Note seiner Regierung, in welcher die Wahl des Prinzen Ferdinand von Serbien zum Fürsten von Bulgarien und die Annahme der Wahl durch den Prinzen notifiziert und hierzu die Genehmigung der Pforte nachgesucht wird.
- * **Berlin, 9. Juli.** Die Regierung hat heute ebenfalls den Prinzen Ferdinand von Serbien zur Demission oder diejenige des Kabinetts anzunehmen. Wie verlautet, würde die Sobranie die Demission der Regierungsvororgane eine Verständigung herbeizuführen suchen.
- * **Tinova, 9. Juli.** Die Sobranie beriet heute in geheimer Sitzung über die Demission der Mitglieder der Regierung, welche von den Deputirten angefordert wurden, Aufklärungen über ihre Demission zu geben.
- * **Wien, 9. Juli.** Das Fremdenblatt knüpft an die Wiederrück der Ereignisse in Bulgarien die Mahnung, aus der bisherigen Entwicklung der Dinge keine vorläufigen Schlüsse für die Zukunft zu ziehen; es liegen sich noch keine Stimmen vernehmen, welche auf eine gleichmäßige Wahlweise der Kandidaten

des Prinzen von Serbien zum Fürsten in allen Centren der Politik hinsetzen, es sei nicht unmöglich, daß der schone Traum der Sobranie, dem Lande endlich einen Frieden gegeben zu haben, welcher die Verhältnisse im Innern ordnen und nach außen normale Verhältnisse herbeiführen sollte, bald ausgeträumt sei, daher sei der weitere Gang der Verhältnisse abzuwarten. Die „Deutsche Zeitung“ äußert sich gleichfalls kritisch und sagt in dem Schlussatz: „Prinz Ferdinand würde bei der Ankunft in Tinova laube.“ Prinz Ferdinand würde bei der Ankunft in Tinova laube.“

Der General Boulanger wird in seinem neuen Wohnorte in einer Weise gejeitert und er selbst zeigt ein Gebahren, als ob nicht ein einfacher General, sondern der Befehlshaber der Geschäfte Frankreichs in ihm steckte. Es liegen uns darüber folgende Telegramme vor:

- * **Paris, 9. Juli.** Die Menge, welche bei der gezeigten Abreise des Generals Boulanger sich auf dem Bahnhof eingedrängt hatte, verbliebte während zweier Stunden die Abfahrt des Zuges. Boulanger verließ schließlich seinen Wagen und schloß eine Unterredung mit dem General. Ein nach Gernon lagr dann ab und nahm Boulanger auf der Station Willenau ab.
- * **Paris, 9. Juli.** Die meisten Journale sprechen sich über die Vorgänge bei der Abreise Boulangers mißbilligend aus und machen namentlich der Polizei zum Vorwurf, daß sie das Eindringen der Menge in den Bahnhof nicht zu verhindern vermocht habe.
- * **General-Ferand, 9. Juli.** General Boulanger ist heute hier eingetroffen.
- * **General-Ferand, 10. Juli.** Einer Deputation von Einwohnern gegenüber äußerte General Boulanger, er habe, so lange er Minister gewesen, Politik getrieben, jetzt sei er Soldat und werde sich dem ihm übertragene Armeeopfer widmen und seinem Nachfolger im Ministerium die schwierige Aufgabe überlassen. Politik zu treiben, er sei Republikaner und habe kein einziges Interesse sei, das Vaterland groß und glücklich zu sehen.
- * **General-Ferand, 10. Juli.** General Boulanger empfing heute die Mitglieder des Municipalrates und die Spitzen der Behörden. Der Maire hielt eine Ansprache an den General, in welcher er betonte, die Bevölkerung habe in ihm einen patriotischen General gefunden, der sich bei der Reorganisation der Armee und seiner überaus kräftigen militärischen Fähigkeiten, die ihm die Republikaner und Patrioten für einen hervorragenden Vertreter der nationalen Armee halten. General Boulanger erwiderte, er sei Franzose und Republikaner und eng mit den Interessen der Armee und der Größe seines Landes verbunden. Der Empfang, den ihm die Bevölkerung bewies, bewies ihm, daß seine Bemühungen wohl verstanden seien.

Die französische Regierung macht übrigens kein Hehl daraus, daß für die vorerwähnten Demonstrationen für Boulanger unangenehm sind. Bei der Verteilung der Preise der „Wissenschaftlichen Gesellschaft“ hielt am Sonntag der Unterrichtsminister eine Rede, in welcher er auf die jüngsten Kundgebungen anspielte und sagte: „Euer Unterricht soll Republikaner bilden. Männer, welche unfähig sind, sich vor Götzen zu beugen. Ihr würdet Eurer Väter von 1789

Zur Geschichte der Schützenfeste.

Das in diesen Tagen in der alten Kaiserstadt Frankfurt a. M. gefeierte IX. Deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen lenkt uns zu manchen Reminiscenzen, z. B. der am altverehrten eschenheimer Thurm:

„Ich bin ein Schützenbäum vom alten Schlege Und leb' als solcher in des Volkes Wunde.“

den Blick in die Vergangenheit zurück und erinnert daran, wie schon in früheren Zeiten, um den Geist der Ritterszeit im deutschen Volke zu erhalten, besondere Waffenübungen oder Kampfspiele veranstaltet wurden. Ursprünglich waren sie freilich nur für den wassertragenden Adel bestimmt. Als aber mit dem Emporkommen der Städte und des freien Bürgerthums auch die Bürger das gleiche Recht der Bewohnung mit den Adligen erhalten hatten, bildeten sich bei den Reichsstädten eigene schützende „Schützenvereine“, die mit je von zu Anfang des 14. Jahrhunderts in den deutschen Städten, selbst an und außer den deutschen Grenzen, in Preußen und in Belgien finden. Der heilige Sebastian, der seinen Tod als Märtyrer durch Pfeile fand, war ihr Schutzheiliger, weshalb die Mitglieder auch St. Sebastianerbrüder hießen und ihre Verbindung die Brüderlichkeit des heiligen Sebastian. Die Schützenbilden hatten ihre besonderen Rechte und Freiheiten und bei ihren Waffenübungen und Waffenspielen ihre bestimmte Ordnung und Statuten, welche letztere den Turniergezegen des Adels ziemlich gleichkamen. Nicht alle Schützen traten in die Schützenvereine ein, aber jeder ehrsüchtige, unbesoldete Bürger konnte Schützengesellen werden, wurde jedoch sofort wieder ausgeschlossen, sobald er seine Ehre verloren hatte. Die Schützenbrüder hatten ihr besonderes Schießhaus und verankelten zu gewissen Zeiten des Jahres — in Anlehnung an die älteren Mainzer — besonders zu Pfingsten — ihre Schieß- oder Schützenfeste, die immer glänzender und großartiger wurden, bis sie am Anfang des 16. Jahrhunderts mit dem deutschen Bürgerthum auf ihren Höhepunkt gelangten. Wie eine Stadt ein Schützenfest veranstaltet, so tragen die Vöden des Adels aber auch manchmal der Schützengesellschaft das Ausschreiben mit ins Land zu den einzuladenden Städten. Diese verknüpfen ihren Bürgern durch öffentlichen Aufschlag, durch Vortlesen oder Auslesen das Fest. Die Ein-

ladungen gingen wohl 40, 50 ja 100 Meilen weit. So kamen z. B. die Wittenberger nach Regensburg, die Suttgarter nach Meissen. Es lassen sich gewisse Gruppen von Städten unterscheiden, welche in geistlicher Verbindung standen und von denen diejenige, deren Schützen auf einem Schießen den besten Preis gewonnen, die Verpfändung hatte, das nächste Schießfest mit demselben ersten Preis auszuliefern. So bildeten Thüringen, Franken und Weichen eine Gruppe; eine andere, deren Mittelpunkt Magdeburg war, umfachte die Herzogtümer Braunschweig, die Altmark und griff selbst bis nach Berlin und Ostpreußen hinauf; ferner fanden die Städte Schlesiens mit dem Mittelpunkt Breslau in engem Verbande. Das Ausschreiben enthielt zugleich die Bedingungen des Schießens, alle Gewinne des Hauptschießens waren darin nach ihrem Silberwerthe verzeichnet, der Umfang des Volzens war durch einen aufgelisteten Pergamentzettel festgelegt, bei dem durch die Schenker der Angel, auch der Abstand war bestimmt, welche die Länge des Schießens festsetzte. Die Vorbereitungen des Festes dauerten Monate in Anspruch, denn nicht nur der Schießplatz mußte ausgeschildert und in den Stand gesetzt, sondern auch Freischeker, Schalen, Festmedaillen und Schandfelle, Festkleider für Trabanten, Ehrennaben und lustige Personen, Schilder, Wappen, Kränze und Fahnen angefertigt, Herberge für die Gäste ausgemittelt werden. In den letzten Tagen trafen die Gäste von allen Seiten ein. Jeder Schütze war von einem Vater zur Verbindung begleitet; Fürsten und Herren erschienen mit großem Gefolge von Junkern, Dienern, Trabanten und Woffen, liegen auch vorher durch einen reisenden Boten die Stunde ihrer Ankunft verkünden und wurden vom Rathe der Stadt feierlich empfangen, in Herberge gelegt und mit dem üblichen Ehrengefolge an Wein, Bier und Hefen versehen. Hatte die betreffende Stadt angenehme Preise verknüpft, so konnte sie auf 400 bis 600 Schütze fähig rechnen.

Am Morgen zogen die sogenannten „Freischützen“, die Polizeibeamten und Possenreiter der Freischützen, in ihren buntschwarzen Murrentracht mit der Stadtmütze durch die Straßen und luden die Gäste zur Veranmlung ein, auf dem sogenannten „Platz“ oder „Schützenfelde“, das in der Regel eine große Wiese oder ein freier Platz war. Die Festgeber, die Schützen und Würdenträger der Stadt, marschirten in feierlichem Zuge hinaus. Auf dem Schießplatze hielt der

Deputirte der Stadt den fremden Schützen eine feierliche Begrüßungsrede, worauf die Schützen nach Städten zu plündern traten müssen zur Wahl der „Schieber“ oder „Nemmer“ d. h. der Behörden des Schießplatzes und der obersten Richter beim Schießen. War ein Fürst anwesend, so wurde ihm ohne Wahl dieses Amtes übertragen. Jeder Schütze mußte sich einzeichnen lassen, nachdem er zuvor seine Armbrust oder Büchse, Holzgen und Angel vorgezeigt hatte. Jeder Volzen wurde von dem Schreiber geprüft, ob seine Eigenschaften durch die Deffnung des Pergamentstückes gleite, welcher den Umfang derselben bestimmte; denn es wurde bei Vertheilung des Schießes vom Rande der Deffnung, welche der Volzen in die Scheibe machte, bis zum Mittelpunkt derselben gemessen. Ferner hatte jeder Schütze, bevor er eingeschrieben wurde, eine Scheibe zu machen, den sogenannten „Doppel“, der in drei ersten Zeiten zwei Gulden betrug, in 16. Jahrgrunde aber auf sechs bis acht Reichsgulden stieg, welche Einlagen zu Nebengewinnen bei dem Hauptschießen verwendet wurden.

Auf nun das Hauptschießen seinen Anfang. Ein Brittschmeißer zog unter Pfeifen und Trommelbegleitung über den Platz und rief die Schützen in den Stand, jeder in seine Abtheilung, Viertel oder Fahne. Jede Fahne oder Abtheilung hatte in einer bestimmten Frist zu schießen; auch hatte jeder eine bestimmte Anzahl von Schüssen zu thun. Beim Hofe that gewöhnlich immer Schütze drei Schüsse hintereinander, bei der Armbrust jedoch nur einen. Während einer Abtheilung schob, durfte keiner seinen Stand verlassen, keiner die Nachbarn durch Worte oder Bewegung stören. Hatten alle Fahnen einmal geschossen, so nannte man das einen „Schuß“, oder nach einem aus dem Turnier noch behaltenden Ausdruck „Nennen“; der beste Schütze, welchen eine Fahne oder ein Rennen that, hieß der „Zweischuß“, dem „Zweid“ bedeutete den Nagel im Mittelpunkt der Scheibe.

Die vornehmste und beliebteste Waffe blieb auf den Schützenfesten, auch als das Schießpulver längst erloschen war, die Armbrust mit Stahlbogen und Volzen. Wir th wurde immer der Anfang gemacht, auch waren später, als die Schützenfeste für beide Waffen ausgeschieden wurden, auf die Volzenschüsse höhere Preise, als auf die Büchsenfeste gesetzt. Ein uraltes Ziel war der Vogel. Perjos 1268 das Besondere aus ein öffentliches Volkervergnügen angenommen haben, wobei der als Zielpunkt dienende, auf einer Stange befestigte

und 1848 nicht würdig sein, wenn Ihr Euch unter die Räder des Wagens eines Triumphtors von einer Stunde würdet. — Der „Triumphator von einer Stunde“, — uns kann recht sein. Aber wer weiß, ob die Franzosen den spekulativen General so leicht werden nehmen dürfen.

Ueber die Abreise Boulanger's aus Paris erhält die „Voss. Zig.“ folgende Darstellung:

Paris, 9. Juni. Von sechs Uhr ab gestern Abend begann die Menge, sich vor dem Louvrehof, wo Boulanger wohnte, anzuhäufeln. Gegen 1/2 Uhr füllten über zehntausend Personen die Rue de Rivoli. Zu dieser Stunde verließ die Droische Boulanger's, der einige andere folgten, den Hofhof. Die Menge sah sich dem Weide entgegen, brüllte: „Der Boulanger! Soch die Arme! Wieder mit Oculi! Abduktion! Boulanger herbeibringen!“ und suchte die Droische anzuhaken. Es gelang indes dem Richter, das Pferd frei zu bekommen, und er fuhr in thierem Galopp davon. Eine Weile liefen die Pfaffen der Volkmenge unter Geohl nach, ließen aber schließlich zurück. Auf dem gansen, gegen fünf Kilometer langen Wege zum Louvre, Bahnhof fanden Leute, die Boulanger im Vorbeifahren anhielten.

Am den Bahnhof hatte das Treiben gegen sieben Uhr begonnen. Der nie lebende Tablettträger war natürlich zur Stelle. Man bot außer den bekannten Boulanger-Bieren und den Wässern jeden Formens zinneren Flüssigkeiten, die dem Boulanger angedient wurden. Die Menge war sehr zahlreich, die eine farblose Blat hatte bringen lassen, enthielten bios die Worte: „Er kommt uns wieder!“ Nach acht Uhr erschien Boulanger in Civil, begleitet von seinem getreuen General Jung und vier anderen höheren Offizieren. Die Menge stürzte sich auf den Wagen, die Menge wurde auseinander getrieben, einige eben so lebende wie schmutzige Gegenstände fielen einige auf Boulanger hinan und verdrängten mit ihm zu werden. Nach letzter Abwehr, in der ihm 8 Polizeigewaltigen beistanden, gelang es ihm, sich von den jugendlichen Gewanderten frei zu machen und in den Bahnhof einzutreten. Die Menge wälzte sich mit ihm hinan, Polizisten und Polizeipersonal nehmend, Thore erschreckend, Gassen vernehmend.

Am Bahnhof erwarteten die Abgeordneten Andrieux und Laguerre, einige Stadträte und Decoude Boulanger. Decoude hatte die Gasse und Bartrach Boulanger's angenommen und suchte die Aufmerksamkeit mit ihm in Braun herauszubringen. Am ihm dem Gedänge zu entziehen, hoben Polizeibeamte Boulanger in den ersten Wagen, es war nämlich einer dritter Klasse. Die Menge tobte, lang die Wärselstöße, schrie: „Nach dem Ehne!“ heulte den Gassenbauer: „Est Boulanger-lange!“ und wollte in den Wagen eindringen. So erschien am Fenster Decoude und rief: Bürger, ich bitte Sie, seien Sie ruhig. Ihre Anwesenheit sagt alles Nötige. Man vertheile Sie. Sie vertreten die Aufmerksamkeit des französischen Volkes und unterer Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland. Ich bin hier als Vertreter der Patriotenliste, im General Boulanger zwei Weidallen zu überreichen, welche Gambetta's und Chanzu's Widmimg tragen. Beide sind tot, leben aber in Boulanger wieder auf. Und nun zurück, da Sie ja nicht vor dem Feinde stehen.“ Die Menge wich nicht zurück, es war ein unheimliches Geräusch, alle Bohnteige und Geleite waren von Menschen gefüllt. An eine Bewegung des Fußes war nicht zu denken, ebensowenig an ein Freimachen des Weges. Der Stationsvorsteher telegraphirte um Polizei, die fast vollständig fehlte. Mittlerweile hatte Boulanger in seinem Wagen einen Chamaidant, von dem seinen Freunden halb getrunken, lag er aus, die Menge war ein wenig Raum, ein Glas Bier und eine Stöße Wein, von dem er sich gerecht, gelangte bis zu ihm, und nachdem er getrunken, konnte er wieder gehen. Er schwante langsam vorwärts bis zu einer alleinlebenden Vorstation, auf die ihn eben ihn plötzlich Bahnbreite. Der Pöbel merkte sofort, was beabsichtigt war, und schrie: „Hier ist er!“ die Menge war voll von Menschen und mit Wässern Boulanger's über und über befeht war. Zwei besonders fanatische Pöbeln waren sich sogar vor ihr quer über die Schienen, offenbar um sich rücken zu lassen, wenn Boulanger ihnen entzogen werden sollte.

Der Vorstationär, der einzige entschlossene Mann im Bahnhof, machte nicht kräftig gegen die Menge, die ihm einen Rindene und deren ersten verhaltenen Weidernordrehungen wider die Leute dem doch zurück und Boulanger konnte so um 1/9 Uhr 40 Min. auf einer Vorstation Paris verlassen. In Angoulême fand er einen Zug. Dort auch konnte man erst die mitgenommenen blauen Passagiere abgeben. Allezüge der Linie hatten zurückgeblieben.

Der Pöbel, der ihn Boulanger entführt sie, richtete stürmische Bewilligungen an. Dann frontete er nach der Stadt zurück und benutzte die vor der Zukunft, den Redaktionen der „France“, der „Antenne“ und des „Journaleant“ Kundgebungen, gegen die endlich die Polizei einschritt. Der Tumult dauerte bis Mitternacht.

Die französische Deputirtenkammer hat am Sonnabend den ersten Titel des Militärgesetzes mit 367 gegen 183 Stimmen angenommen. Bei der Beratung des Artikels, welcher eine Aufstellung desjenigen Verwaltungs-personals enthält, welches im Falle einer Mobilisation unter die Befehle des Kriegsministers treten soll, beauftragte der Ministerpräsident die Commission, daß das Personal der Post- und Telegraphenverwaltung nicht vollständig unter die Befehle des Kriegsministers gestellt werde. Es würde dies dem Kriegsminister nur einen lästigen Vorbehalt bringen und der Oberbefehlshaber für die nationale Vertheidigung würde dadurch von einer Art von Diktator werden, was doch weder die Kammer noch die Regierung wolle. Er halte es für ausreichend, die Beamten der Militärtelegraphie und die Beamten für den Postdienst bei der Feldarmee sowie das Corps der bewaffneten Denonaires unter die Befehle des Kriegsministers zu stellen. Von der Kammer wurde die von Rouvier vorgeschlagene Aenderung angenommen. — Der französische Minister-rath ist am Sonnabend dahin schlüssig geworden, die Vorlage betreffend die verückweise Mobilisirung eines Armee-coprs nicht zurückzugeben. In parlamentarischen Kreisen ist man gleichwohl der Ansicht, daß die Vorlage in der Deputirtenkammer oder im Senate an den damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten scheitern dürfte.

Die englische Regierung scheint es in Sachen der ägyptischen Convention vorläufig noch nicht zu einer Krisis kommen lassen zu wollen. Sie erhielt Drummond Wolff die Anweisung, seine Abreise von Konstantinopel zu verschieben.

Am Vorer der englischen konservativen Partei tracht es, sie hat in einer Erwahlung am Sonnabend einen zweiten bisser von ihr vertretenen Wahlkreis an die Gladstoneaner verloren. In Coventry ist anstelle des in den Beerhsand erhobenen Oberst Eaton der Kandidat der Liberalen, Ballantine, ein Anhänger Gladstone's, mit einer Majorität von 16 Stimmen zum Deputirten gewählt worden. Der Ausfall der Wahl ist nach der Times' so unzufrieden Standpunkt nicht ganz beruhigend. Persönliche und lokale Einflüsse mögen hier mitgewirkt haben, dennoch aber bleibt die Majorität fest, daß sich sowohl in Spalding wie in Nord-Badington. Ein zweites und verschiedene Zunahme der Stärke der Separatisten gezeigt hat. Die „Daily News“ schreibt: Der Deputirten Majorität in Nord-Badington ist ein ermutigendes Anzeichen, besonders im Hinblick auf die vermehrte Majorität bei der Abstimmung über das Endbündel der Verbredienbill.

Der italienische Senat hat am Sonnabend den allgemeinen Polltarif genehmigt.

Aus dem S. an liegt folgende Mitteilung vor: „Ein ägyptischer Offizier, der an der Vertheidigung von Khartum theilgenommen, und ein weider arabischer Kaufmann, der General Gordon mit Geld und Gewehr reichlich unterstützt, kamen am 8. in Suakin von Berber an. Sie erzählten, daß die Stellung des Khalifa's ein prekäre sei, daß sein Einfluß abnehme und der Macht der Mameluken aussterbe. Die Rebellensämme haben Korfoah erobert und belagern Omdurman. Die Truppen des Khalifa's gehen zu ihnen über. Kurto Pascha und Sater Bey sind wohl und munter. Die Mameluken sind die Kaufmannen aus Khartum war sehr schwierig zu beschaffen, da sie von dem Khalifa streng überwacht wurden. Wahmed-el-Kheir, der Emir von Berber, der den Handelverkehr mit Suakin zu eröffnen wünschte, wurde nach Khartum zurückverufen und sein Nachfolger ist vom Khalifa angewiesen, jeden Handel, besonders den per Nil, zu unterbinden. Die Straße nach Berber ist unsicher für Handelszüge.“

Meinere telegraphische Mittheilungen.

London, 9. Juni. Die Königin hielt heute in Aldershot eine Heerchau über die Truppen und Freiwilligen ab, von welchen im ganzen etwa 68,000 Mann zusammengezogen waren. Der Dienstleistungen, welche von den Königin überreichte dabei eine von der Königin am königlichen Hofe. Die Königin sprach ihre hohe Verehrung über die Leistungen der Truppen aus, betonte das volle Vertrauen, das sie in die regulären Truppen, wie in die freiwilligen lege, gab aber zugleich dem dringenden Wunsch Ausdruck, daß für den Rest ihrer

Regierungszeit dem englischen Volke die Segnungen des Friedens erhalten bleiben möchten.

Bretschneider, 9. Juni. Der Zoll auf Salmiak, Kohlen, fau'ss Ammoniak und Nitroammoniak ist von heute ab auf 1 Rubel 20 Kopfen vom Zent erhöht worden. Auf fau'ss Ammoniak hat 50 Kopfen vom Zent zu gelten. Auch für See- und Flußschiffe hat dem Benehmen nach eine Zoll-erhöhung stattgefunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juli. Ueber den Aufbruch Sr. Maj. des Kaisers in Bad Curs wird uns telegraphisch berichtet: Sr. Maj. wollte vorgehen und gestern Abend der Vorbereitung im Kurhauer bei. Heute machte Sr. Maj. wiederum, wie schon gestern, nach der Ankunft eine Promenade durch die Bändelbahn und ließ sich die umwohnenden Offiziere und Militärpersonen vorstellen. Am 10. Zelt bei Sr. Maj. in Prinz Wolfens von Ruffau hielt. Die Abreise Sr. Maj. nach Koblenz bezug der Weinau ist auf morgen nachm. 4 Uhr festgesetzt. — Die Frau Kronprinzessin staltete am Donnerstag, begleitet von einer ihrer Töchter, in London dem Baron Ferdinand v. Hothfelden in Waddesdon Palace einen Besuch ab und besuchte in der letztberingenen Tagen die hierischen Anlagen der Besingung. Heute vormittag hat der Prinz Kronprinz Ludwig Diagonale Kaproprax von Siem, welcher gestern mit den vier sammelnden Prinzen Kitzger, Wabi, Pravit und Uira und den Offizieren des Geolages über Paris hier eintrat, Berlin auf der Station Vahn wieder verlassen und sich mit den ihm begleitenden Prinzen, sowie dem genannten kaiserlichen Gefolge nach Stockholm begeben. Am Stockholm feierten die Prinzen in den ersten Tagen dieser Woche hierher zurück, worauf dann der Prinz Diagonale den Prinzen Wilhelm die für denselben bestimmte kaiserliche Ordensauszeichnung überreichte wird. — Der japanische Prinz Komatsu Bō Miya, welcher in den letztberingenen Tagen die hierischen Militär-Institute eingehend besichtigt hatte, hat sich heute mit sämtlichen japanischen Offizieren seiner Begleitung nach Hannover begeben, um auch die dortige Militär-Arztchule und sonstigen sehenswerthen Militär-Institute in Augenschein zu nehmen.

Das neue Gutachten Prof. Birchow's über die am 29. Juni von Dr. Madenitz beim Kronprinzen entworfenen Theile der Neubildung am Reichstag hat folgenden Wortlaut:

„Ich empfinde ich in Anstange des Generalstabs Dr. Wegener durch seine eingehenden Bemerkungen ein verwickeltes Geschäft, welches das keine, jüngst aus dem Reichstag Sr. Majestätlichen und königlichen Hofes des Kronprinzen entfernte kaiserliche Gewächse enthält. Das Objekt war in absoluten Alkohol aufzubereiten, in vollem Zusammenhang, und obwohl richtig etwas zusammengegründet, gut erhalten. Es hatte eine platte Basis von länglich ovaler Form, 5 mm lang und 3 mm breit; darüber wölbt sich eine halbtonige, hartkörnige Fläche von wenig über 2 mm Höhe. Letztere Fläche hatte ein dunkelblauschwarzes Aussehen, offenbar von der Wirkung des Eisnpräparates herührend, denn mit Salzsäure befeuchtet, stellte sich die Fläche sehr schnell auf und bewirkend unter Hinterlassung einer schwarzgelblichen Masse, welche nach Zuhilfenahme eines Trichterchen mit Wasser Lösung intensiv bläulich wurde. Aber auch die schwarze, nicht gefärbte Theile der konvexen Oberfläche gaben in schwächerem Grade dieselbe Reaktion. Es muß also angenommen werden, daß die Einwirkung des Eisnpräparates die ganze Oberfläche getroffen hat, daß aber nur die abgedeckte liegende Theile derselben in blauschwarze Farbe überzogen waren, während die abgedeckte liegende Theile sich wieder unverändert erhellten, die etwas abgeplattete Basis der Wand auflegen hat, obwohl ihre schwarze Färbung die Vermuthung nahe legte, daß dieselbe die frei vortretenden und deshalb der Einwirkung anderer Agentien zunächst ausgesetzten Theile darstellte. Die weitere Untersuchung ergab nun auch, daß die abgedeckte Basis erstlichlich aus kräftig gerundeten, vollkommenen Kugeln bestand, die lose nebeneinander lagen, daß über die Mitte der ganzen Basis, ziemlich genau der Längsaxe folgend, eine schmale, kaum 1 mm breite, weißliche Schnittlinie verlief, welche durch die hermentischen populären Wucherungen fast ganz verdeckt wurde. Die mikroskopische Untersuchung zeigte in noch viel mehr ausgebreiteter Weise, als das vorige mal, daß die Oberfläche der gerundeten Theile fast ganz mit papillären Excrescenzen von sehr verschiedener Größe besetzt war. Nur in der nächsten Umgebung der Schnittfläche fand sich eine Zone unentwickelter, ganz glatt fortlaufenden Oberflächengewebe. In den Papillen stellen die fortgeschrittenen und nach außen blattartigen, großen und kurzen Excrescenzen im bei weitem größten Theile an dem Aufbau der Neubildungen dar; die umgebenden Grundstoffe waren dünn, art und geistlich. Nebenberichten an der Stellenbildung wurden nicht bemerkt. Die Schnittfläche bot ein unregelmäßiges, weiches und wenig duktilisiertes Gewebe dar. Zerte Gewebslagen, wie bei der ersten und noch mehr bei der

schwere Nabe, später Adler, im Gegensatz zur Pfingstnabe als Symbol des Satans oder der feindseligen Macht des Bösen thümelt galt. Dem es gelang, den letzten Rest des Vogels herabzuschleichen, der erhielt den ersten Preis und war Schlingentanz. Doch hieß der Rest viel bekommen war, auch geben die gefallenen Schwäne nicht Veranlassung zur Schreit und Witzergängen; daher wurde er bald von der weit bequemerer Schießbahn an den meisten Orten gänzlich verdrängt. Letztere war für die Armbrust ein kleines zirkelförmig, gewöhnlich verfilzertes und am Rande mit einem bunten Kranz bemaltes Blatt, das an eine dunkle Wand befestigt und nach jedem „Nennen“ mit einem neuen verkauft wurde; für die Hühner dagegen war sie eine freigelegte Scheibe, mitunter auch eine bemalte Holztafel, „Schirm“ genannt. Der gewöhnliche Abstand des Zieles vom Schießpauze war für die Armbrust 300 bis 400, für die Hühner 600—750 Fuß, also weite Entfernungen für die damaligen, so unvollkommenen Schußwaffen. Bei der Preisgebung hatten unter Vorwissen im Auge, so viel Schützen als möglich mit Preisen zu versehen. Die Hauptgewinne erhielten diejenigen, welche die meisten Hühnerschüsse gefasst hatten; außerdem erhielt aber auch der Schütze des zweifelhaften und der, welcher die meisten Schüsse zunächst am Nagel getrafen, wenn er sonst keinen Hauptgewinn davongetragen, einen Preis. Diejenigen Schützen, welche keine Gewinne erhalten hatten, hielten unter sich nach Beendigung des Hauptschießens noch ein besonderes Nachschießen um kleinere Preise ab, noch von dem alten Turniere der „Mitterpreise“ genannt, gleichwie um diese Preise kämpften „um den Ritter stehen“ oder „rittern“ genannt wurde. Die Gewinne des Nachschießens wurden von den Preisnehmern angelegt, während die des Hauptschießens, wie schon bemerkt, von den Einlagen der Schützen angefaßt wurden. Ein fastlicher Wüder, ein schönes Pferd, festlich bekleidet und bekränzt und mit weißem Tuch beehrt, oder ein Stier mit vergoldeten Hörnern waren im Anfang die Preise der besten Schützen; Nachherpreise feinen silberne Bechere, Salsen, Gürtel, Armbrüste, Schwärter, Hosen, Wämmer, Hüte u. dergl. Schützen wurden Geldsummen die ersten Gewinne, bezgl. Stiere, Wüder hingegen die letzten. Aber auch für die schlechten Schützen gab es Preise, sogenannte Reizgewinne, gewöhnlich Korriduren der Dampfzwinne, durch deren öffentliche Ueberwindung der

treffenden Schützen eine höchst mannichfache Demüthigung und Beschämung bereitet wurde. Schon der Schluß des letzten Gewinnes erhielt durch den Preisrichter eine solche zweideutige Auszeichnung, bestehend in einer Saum mit Ferkeln (aber jetzt noch unverändert Schweinen, „Saum“ genannt wird), wobei es eine Verwechslung, aber nichtschweinegänger immer wieder von der Wenzel, oder neue bebaute Gärten des Preisrichters meißers war, dem Schützen anheim gegeben zu beschreiben, wie die vorliegende Familie sich in seinem Hause sehr für Jahr vermehren und ihn nach so und so viel Jahren als Herr von so und so viel Einkommen werden. Ein besonders ergötzliches und belachtes Schauspiel aber war es, wobei der Preisrichter am seinen Humor vom Stadel ließ, wenn er zuletzt den unglücklichsten Schützen des schlechtesten Schusses, den „Weitesten vom Schusse“, heranzief und ihm in einer mit verhem Spott gewürzten langen Staudrede sein zweifelhaftes Geheint überreichte. Nachdem er ihn gründlich verhört, bot er ihm noch eine Karrenpauze an, die er auflegen mußte. Die Jungen des Preisrichters aber gellten, klapperten und bohten ihm Gel. Auch während er unter dem Vortritt eines Dubeckschneiders, der an seinem Schutze die herzerbeudenden Töne presste, nach seinem Stand schritt, ließen sie noch nicht von ihm ab und verfolgten ihn bis dortigen mit ihren Grimassen.

In dem Preisrichter finden wir eine für die deutsche Natur höchst charakteristische Figur, die die Pflichten der alten Herode beim Turnier und die Hoffschänke der fahrenden Narren in sich vereint. Er war Polizeibeamter, Postenreifer, Redner und Dichter der Schützenfeste in einer Person. Mit seiner unformlich großen Fruchtigen von Leber oder gelblichem kaffeebraunen Holz hielt er das andringende Volk von dem unbedenkten Ranne ab und strafe dann jedes Vergehen gegen die Ordnung, wenn J. jemand in Trunkenheit und nämlich der sogenannte „Nabenstein“, auch „des Preisrichters meißers Preisrichter“ genannt, ein weit schwärzeres Geröll, oben mit weißer buntem am hölzernen Boden versehen. Auf dem der letzteren letzte der Preisrichtermeister der Schützen, nachdem er ihn unter den lächerlichsten Bewegungen über den Platz gezogen, und bearbeitete ihn den unausprechlichen Theil des Körpers mit der Pritsche unter dem Jauchzen und Ge-

lächer der Wenge ganz gehörig; es wurde ihm, wie es in der damaligen deren Ausdruckweise genannt wurde, „der Kopf am H. . . weggeschlagen.“ Auf allen Pöbelstimmen finden wir noch den Preisrichtermeister in diesem interessanten Geschäft abgebildet. Bei seinen Geschäften hatte er einige Knecht, zu denen die unglücklichsten herangezogen wurden, deren Pflichten die Fiebererde, bötzere Klappen und Pfeifen füllten. Mit diesen Knechten trug die Preisrichtermeister auch die Abgehende derselben: eine Karrenpauze und ein auffallendes buntes Kleid in den Farben der Stadt. Sie waren nicht in jeder Stadt zu haben und mußten oft von weiter vertrieben werden, da ihr Dienst viel Routine, Geduldhaftigkeit, Weis- und Menschenkenntnis und da sie als Redner und Dichter auftreten mußten, auch einige Bildung erforderte.

Die Kulturbarte der Schützenfeste zu erhöhen, fanden noch allerhand Spiele und Volkshelutigungen statt. Es feste nicht an Würfelbuden und Regelbuden; auch der befechtige „Glückstopp“, aus dem sich später die Lotterie gebildet hat, war vorhanden und fand großen Zudrang. Fahnenkämpfe und Sacklaufen wurde ausgeführt und auch für die Freude der Kinder war durch Kletterstangen gesorgt.

So dauerten die Schützenfeste unserer Vorfahren mitunter vier bis fünf Wochen lang und manche Stadt hat für eines derselben, nach unterm Geldeverhältnissen, auf 150,000 M. verausgabt. Denn nicht nur auf dem Schießpauze wurden die fremden Gäste reichlich mit Speise und Trank versehen, sondern es ward auch in der Stadt mehrere male für sie von dem Rathe ein festlicher Abendmahl mit Tanz veranstaltet.

Das Ende des Festes fronte noch ein hoher Brauch. Die vornehmsten Jungfrauen der Stadt, festlich gekleidet, zogen unter Trommel- und Pfeifenklang auf dem Schießpauze. Hier wurden die Schützen einer bereimtenen Stadt vorgewiesen, ein Sprecher der Stadt hielt ihnen eine Rede, worauf ihnen eine der Jungfrauen einen kostbaren, zweiten mit Silber, Gold, Perlen und Edelsteinen verzierten Kranz überreichte, den einer derselben, in einer langen Rede dankend, sich an Faust setzte. Darauf schritten sie unter Musik und Trommelklang in feierlichem Gecrange von der Jungfrauen über den Schießpauze. Dieser Kranz wurde von der all geachtet Stadt lange und sorgfältig bewahrt und legte ihn die Verpflichung auf, das nächste Schießen zu veranstalten. 27

Fortziehung des Ausverkaufs wegen Geschäftsverlegung nach Mlein Schmieden 10.

Zum Ausverkauf kommen:
Tricotailen, schwarz u. conleur, schwere Winterwaare, 3,50 Mk.,
 sonst 5 und 6 Mk.
Corsets, extra hoch, von 1-3 Mk., sonst das Doppelte.
Handschuhe in Seide 60, 75 & u. 1 Mk., sonst 75 & 1,00, 1,50.
Strümpfe und **Tricotagen** 25% billiger als früher.
Schürzen in sehr großer Auswahl zu einem noch nie dagewesenen
 billigen Preise.

Perbesätze, **Perfornements** in schwarz und conleur,
 50% billiger als früher.
Knöpfe, **Bänder**, **Rüschen**, **Spitzen**, **Herren-**
Damenwäsche, **Shlipse**, sowie noch verschiedene
 andere Artikel bedeutend im Preise herabgesetzt.

Specialität
 sämtlicher Artikel zur Damenschneiderei.

Gustav Blochert,

Große Klausstraße 41,
 am Markt.



Gerüdehalter mit Rückentaille.

Bei hart hervorgetretenen **Säuerblättern**,
 Reizung nach vorn (**runder Rücken**), gegen
Gürteln der Brust sind dieselben in ihrer
 Wirkung vorzüglich und sicher. Sehr bewach-
 samsige Körperhaltung in kurzer Zeit beseitigend,
 sind dieselben sowie jede Störung und Verletzung
 von sarten Kindern sowie Herren und Damen
 zu tragen. **Reuem** und leicht (75 bis 150 Gr.),
 unter dem Kleider getragen nicht zu bemerken.
 zeichnen sich dieselben bei ihrer Leichtigkeit durch
 feste und elegante Arbeit aus. Vorrätig für
 jedes Alter, verleihe dieselben gegen Nachnahme
 5-12 Mk., bei Abgabe von **Altm.**, **Rückenbreite**
Tailenunfang. **Marie Schmidt, Halle a. S.**
Bismarckstraße 19b, II. c.

Gr. Ulrichs-
straße 9. Ausverkauf. Gr. Ulrichs-
straße 9.
 Wegen Abgabe meines
Tapeten-u. Rouleaux-Lagers,
 Gardinenstangen, Rosetten etc.
 verkaufe zu und unter dem Fabrikpreis.
Gr. Ulrichsstr. 9. C. Maseberg. Gr. Ulrichstr. 9.

Das beste
Eau de Cologne
 ist das von



Zu haben bei

August Erfurth's Nachf., Leipzigstr. 99, **Friedrich Grosse**,
 Leipzigstr. 1, von 1/10, Leipzigstr. 3, **Emma Henkel**, Poststr. 1,
M. & E. Miltacher, Gr. Ulrichstr. 58, **A. Krantz Nachf.**,
Wanda Neitzer, Steinstr. 9, **Paul Schaal** vorm. L. Kelling, Gr. Ulrichstr. 44,
Rob. Winkler, Schmeerstr. 42, **Chr. Voigt**, Schmeerstr. 33/34 und
 Poststr. 9/10, **Th. Lühr**, Tapissiergeschäft, Leipzigstr. 16.
 Preise pr. Fl. 5,00, 2,70, 2,50, 1,35, 1,25, 0,75, 0,70.

Bernburg a/S. Otto Zierath & Co. Am Bahnhof
 (Inhaber Otto Zierath)
 empfehlen außer ihren seit 5 Jahren als **Specialität** gebauten
Wiederdruckapparate mit künstlicher Kohlensäure.
Kohlensäure liefert per Flasche (800 Kubikfuß) zum Preise von **M 11,50**
 ab Bernburg.

Beginn der **Eisen-Moorbad Schmiedeberg.** Provinz
 Saison: 1. Mai. **Vorzüchliche Erfolge** bei rheumat. u. nicht. Leiden, bei Contracturen, Läh-
 mungen, Bleichsucht, Haut-, Nerven- u. besonders Frauenkrankheiten. Gesunde
 Waldbad, **durchaus mässige Preise.** Nähere Auskunft durch
Baderarzt Dr. Lübecke u. die städtische Badeverwaltung.

Circa 300 Stück hochfeine fette Tämmer
 sollen **Montag den 18. Juli** von Vormittags 10 Uhr ab auf meinem Frei-
 gute **Versteigerung a/Zei** in einzelnen Stämmen meistbietend verkauft
 werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
C. Wentzel, Zeitzschenthal.

Von heute ab
 haben große und kleine **migere Sandstweine**
 (Engl. Waife) zum Verkauf im **Gasthof Gold.**
Wing in Halle.
Fr. Kollé aus Halle & **Fr. Rhessa** aus Nordhausen.

Anf vielseitiges Verlangen findet vor der Ziehung der
Cöln'er Brillanten-Lotterie
 noch eine Ausstellung sämtlicher Gewinne zu Köln statt, weshalb die eigentliche
 Ziehung erst **Montag den 18. Juli** er. beginnen kann. Einzahlung fand
 vom 7.-9. er. bereits statt.
Haupttreffer Werth **Mk. 25000, 10000, 5000, etc.**
2500 Gewinne Gesamtwert 53400 Mk.
 Von heute an: Loose à 1 Mk., 6 Loose 5 Mk., 12 Loose 10 Mk., 25 Loose
 30 Mk. (Porto und Liste 30 Pf.) Zu haben bei
A. Fuhse, Bank- u. Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79
 sowie den früher genannten mit Plakaten belegten Verkaufsstellen.

Der
Arends'sche Stenographen-Verein zu Halle a/S.
 eröffnet **Dienstag den 12. d. Mts.** Abends 8 Uhr in seinem Vereinslocale
Hübner's Restaurant, Spiegelgasse 13, einen **unentgeltlichen**,
 schlußfähigen (5 Lehr-, 5 Uebungsstunden umfassenden) **Unterrichts-Cursus** in
 der **Arends'schen rationalen Vokalfstenographie**. Lehrmittel **M. 3.-**
 (Best. Anmeldungen sind bei den Herren **C. Gerner**, Charlottenstraße 2,
S. Dangelowitz, Stüdngr. 33, sowie im Vereinslocale anzubringen.)

Corsettes.

Von meiner großen Auswahl **Corsettes** heb-
 ich als besonders empfehlenswert unten angeführte
 Designs hervor, weil ausgezeichnet durch Haltbarkeit
 Eis und Preiswürdigkeit.

Merlin	Thelka	Ortrude
1,80	2,35	3,50
Melanie	Hygene	
4,00	4,50	

Siegmund Haagen,
 Halle a/S., Markt.

Kinder-Tricot-Tailen

Sommer-Qualität, alle Farben und Größen, **3,25.**
 Winter-Qualität, alle Farben und Größen, **4,00.**

Siegmund Haagen,
 Halle a/S., Markt.

Jedes zweite Loos
 gewinnt.
Königl. Preussische
Staats-Lotterie
 Ziehung IV. Kl. 26. Juli - 13. August.
 Orig.-Loose: $\frac{1}{4}$ 200 M., $\frac{1}{2}$ 100 M.,
 $\frac{1}{4}$ 50 M. Antheil-Loose: $\frac{1}{2}$ 40 M.,
 $\frac{1}{4}$ 25 M., $\frac{1}{8}$ 21 M., $\frac{1}{16}$ 14 M., $\frac{1}{32}$
 11 M., $\frac{1}{64}$ 7,50 M., $\frac{1}{128}$ 7 M., $\frac{1}{256}$ 4,50 M.,
 $\frac{1}{512}$ 4 M. empfiehlt
 Berlin W.,
A. Fuhse, Friedrichstr. 79.

Telegramm-Adresse:
Fuhsebank.

Schönheit ist eine Zierde.
 Prehn's
Sandmandel-
Kleie
 beseitigt jedes
 Hautleiden, als:
 Milchse, Finnen,
 Sommerprossen,
 Hitzblüthen etc.
 Büchse à 60 & 1 Mk. bei Herren
M. Walsgott, Oscar Ballin,
Oswald Niedermann, B. Rosenblatt,
 in München bei **Otto Urtel**, in Calbe a/S
 bei **J. G. Scharr's Wwe.**

Bereitete des
Conservefisches
 aus der Fabrik **Dr. Rieger'schen**
Conservefisches A. Wassmuth &
Co., **Wormen**, lassen sich alle vegeta-
 bil. und animalischen Nahrungsmittel lange
 Zeit frisch erhalten, ohne deren Geschmack
 und Farbe zu verändern. Nur der In-
 ternationalen Kochkunstausstellung Leip-
 zig prämiert. Von **Kochleuten** als bestes
Conserveungsmittel an-
 erkannt.
 Preisbuche gratis und franco.
 Niederlage für den Regierbezirk
 Merseburg bei Herrn
H. A. Scheidelwitz, Halle a/S.

Mein bewährtes **Salicylsäure-**
Fussstreupulver
 halte empfohlen. **M. Walsgott.**

Große Auswahl
 neuer u. gebrauchter Möbel,
 als: Kleidererweiterer in Ruchbaum,
 Mahagoni, Birke, Stomoden, Wasch-
 tische mit und ohne Marmorplatte,
 Pfeilertisch mit u. ohne Schrank,
 drei, Stühle, gute Federbetten,
 etc. billig zu verkaufen
Fr. Noack, Geilstraße 50.

CACAO, Hallenser,
 in Dosen $\frac{1}{2}$ Ko. 3,20 Mk.
CACAO, Hallenser,
 in Beuteln $\frac{1}{2}$ Ko. 3 Mk.
CACAO-Pulver,
 löslich, $\frac{1}{2}$ Ko. v. 2 Mk. an.
CHOCOLADEN,
 feine u. preisw. Qualitäten.
CHOCOLADEN,
 ff. Dessert.
CHOCOLADEN-
Pulver,
BISCUITS,
 täglich frisch.
LEMONADEN-
Pulver,
LEMONADEN-
 Essenzen
 empfehlen

Fr. David Söhne,
 Geleistr. 1, Fernsprecher 127,
 Markt 10, Fernsprecher 187.
 Geschäftsgründung 1801.

G. Höpfner's
Darmhandlung
 kleine Hansstraße 13.
Diamantklitt
 für Porzellan, Glas, Marmor etc.
 empfiehlt **M. Walsgott.**

Damen
 $\frac{1}{2}$ Stilo 9 1/2, 4 1/2, 6,
 7 1/2, 9-12 1/4
Bettfedern,
 $\frac{1}{2}$ Stilo
 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3
 3 1/2, 4 Mk.

Fertige
Betten,
 Stand 21, 25, 30, 45-150 Mk.
 Dazu passende
Bettwäsche,
 bunte Bezüge, weiße Bezüge aus Leinen,
 Seidenstoff, Satin rayé, Damast, Bro-
 sat etc., einfach und mit Stickerei garnirt.
Bett- und Steppdecken.
Gebr. Fackenheim,
 Gr. Ulrichstraße 47.
 P. S. Vom 12. Juli an befindet sich
 unser Geschäftsstofel **Gr. Ulrichstr. 13.**
 im Hause des Herrn **Wöbelfabrikanten**
Schmidt.



Ziehharmonika
 in über 100 verschiedenen Sorten die
 neuesten Bauarten mit vorzüglichem
 Ton, Trompeten, Fagot und Oboen-
 Stimmung, 1, 2, u. 3-Tönig, prachtvoll
 ausgeklüppelt, in größter Auswahl am
 Lager und liefert zu **Freibriefpreisen**
Gustav Uhlig,
Harmonikafabrik,
 Halle a/S., unter Leipzigerstr.
 NB. Alte Harmonikas werden bei
 Kauf mit angemessenen und Reparatur
 prompt, schnell und billig ausgeführt.
F. D.

Schnell- und Wellenrauser
 zum Boden und Wällen der Gärten,
 Mauern und Schichtmauern, ohne das
 Haar zu brechen oder zu lockigen,
 à Stück 20 & empfiehlt und versendet
 nach allen Welttheilen
B. Rosenblatt, Frieur,
 Halle a/S., Schmeerstraße 36.

1000 Stück
Facetadrefinen mit Zeichnung **M. 3.-**
Quart-Coverts gelb, grau, blau, 2,90
Facetten $\frac{1}{2}$ Vogel, **Wolfskopf** „12-“
Waldes-Stein „12“, **gummirt** „4-“
Waldes und **Waldungen** „6-“
Waldkarten **M. 5.** **Waldkarten** „5-“
Ziegelmarken, **gummirt** „4-“
Waldkarten **M. 5,50** **M. 14-“**
Waldkarten **M. 14-“** **M. 14-“**
Waldkarten, **1000 Stk.** **10-“** **2,75**
Waldkarten, **gummirt**, **10-“**
 bei mehr. **Tausend** **billiger**, alles mit
 Firma, **La. Waare**, bei **L. Kieseberg,**
Sal. Kohl, Hofmeister, Wulterstr.

Wigrüne-Stifte
 aus reinem Wenzel empfiehlt
M. Walsgott.
Seebad Ober-Röblingen
Gasthof zum Salzsee.
Dienstag den 12. Juli
Großes Extracconcert
 im Garten.
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.
 Selbiges wird gegeben vom
Kaiser-Coruet-Quartett (Berlin)
 Anfang 6 Uhr. **Concert à Berlin 30 &**
Concert à Halle 20 &
 Zu diesem Anknüpfung haben ergeb. ein
A. Nitter, Galtwitz,
Otto Schulz, Solo-Bisontoff.

Gandich's Restaurant
 in Amundorf.
 Donnerstag den 14. Juli Abds. 8 Uhr
Vortrag von **F. W. Stannenberg**
 aus Leipzig über drei wichtige Fragen:
 I. **Witterungsfrage.** II. **Bömer's Landtit**
 und deren Güte. III. **Wälder** und **Wälder**
 fern von der **Wälder** des **Wälder**.
 Bei schönem Wetter im Garten.

Seebad Wansee.
 Temperatur des Wassers 19° R.
C. Röhrhorn.
 Für den Interentenheil verantwortlich
H. König in Halle.
 Expedition: Neue Promenade 1.
 Mit Beilagen.